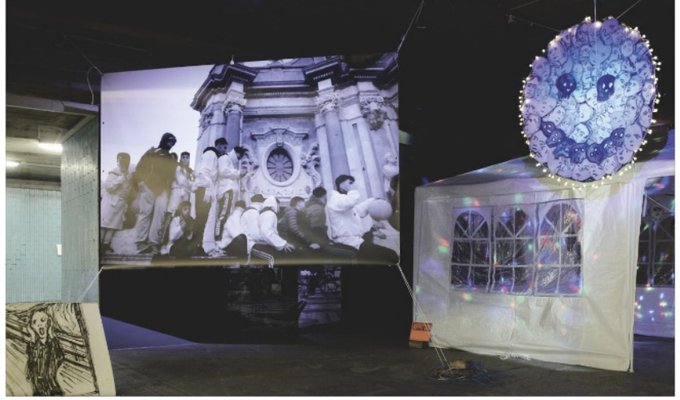


> Die Ausstellung »Spiaggia Libera« von Serena Alma Ferrario läuft noch bis zum 20. September im Münchner Maximiliansforum

## SERENA ALMA FERRARIO

GEBOREN: Crema, Italien, 1986.

WOHNORT: Deutschland, Italien, Rumänien.

AUSBILDUNG: **Auf der Straße und an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig.**

WEBSEITE: www.serenaferrario.de

INITIALZÜNDUNG: **Als Kind bemerkte ich, dass meine gezeichneten Figuren die bessere Gesellschaft sein können.**

HÖHEPUNKT: Immer, wenn ich merke: Alles macht ja doch Sinn.

TIEFPUNKT: **Da wird's erst richtig spannend! Kamera, Stift und Notizblock einpacken und noch tiefer tauchen.**

HELDEN: Alle Straßenkids, alle die im Dunkeln noch nach Hause finden, alle, die Kunst gerettet hat und retten wird, alle, die nicht immer alles genau wissen müssen, um lieben zu können, alle, die Kaputtes wieder aufleben lassen können, alle, die das Raue schöner als das Glatte finden, alle, die mehr sind als haben.

CREDO: **»Be True To Yourself And You Will Never Fall!«**

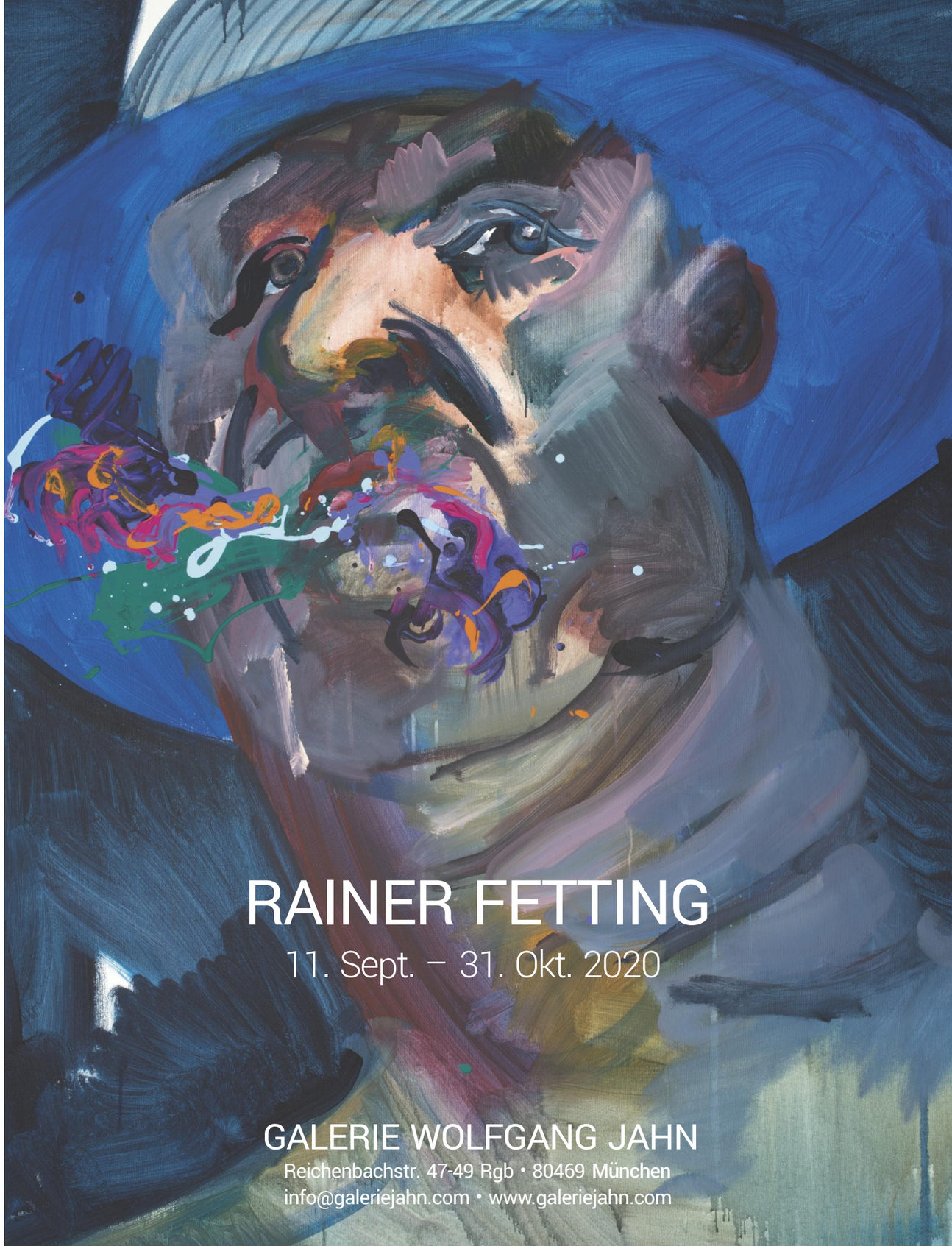
EIN RAT, DER IHNEN GEHOLFEN HÄTTE: Schau genau hin, wer dir den Rat gibt, und wenn du die Person suspekt findest, mach das Gegenteil!

WARUM KUNST?
Hier darf alles von uns sein.

# Die Archivistin

In ihren Installationen sucht **Serena Alma Ferrario** nach vertrautem Terrain und neuen Perspektiven

Man könnte sie für Wiedergänger von Federico Fellinis *Müßiggänger* halten, junge Menschen, die am Strand die Zeit totschlagen. Aber wie Serena Alma Ferrario in ihrer Filmarbeit *Ciao Bella* den sizilianischen Alltag einfängt, hat wenig mit Urlaubsidylle zu tun. Ihre Protagonisten erzählen von katastrophalen Verhältnissen im Krankenwesen oder fehlenden Zukunftsperspektiven. Melancholische Musik begleitet die Erzählungen, und selbst das stürmische Wetter bäumt sich auf gegen die Fesseln nie zu realisierender Träume.

Ferrarios Eltern, der Vater Italiener, ihre Mutter Rumänin, wagten einst den Sprung in die Ferne und strandeten in Deutschland. Für die Tochter zahlte sich der Landeswechsel aus, auch wenn sie heute sagt, sie sei keineswegs ein »happy Ausländerkind im Happy-Land Deutschland«. Freunde aus der Graffitiszene studierten Grafikdesign. Ferrario folgte ihnen, wechselte dann an die HOCHSCHULE FÜR BILDENDE KÜNSTE in Braunschweig. »Bekannte Professorennamen waren mir nicht wichtig«, sagt sie. Wohl auch deshalb ist ihre künstlerische Sprache heute unverwechselbar. Videoarbeiten sind nur ein Medium von vielen. In Installationen entwickeln raumgreifende Zeichnungen von quirligen Figuren ein surreales Eigenleben, treffen auf Siebdrucke, Fotokopien oder Kunststoffelemente.

Ihr Umfeld prägt ihr Verständnis von Identität. »Ich sehe mich als eine Art Archivistin verschiedenster Lebensansätze«, so Ferrario. Inspiriert von der spielerischen Art eines Christian Boltanski oder Mike Kelley im Umgang mit dunklen Themen, versucht sie, Ordnung in dieses Archiv zu bringen, »ohne zu früh vor Schreck zu erstarren«. Dabei entstehen Porträts von Menschen, die vor allem durch äußere Faktoren determiniert sind. »Kunst kann je nach Kultur für ganz verschiedene Stimmungen sorgen. Das Selbst gibt es für mich nicht ohne den Blick auf andere«, glaubt sie, »oder den Blick anderer auf das Selbst.« // ALEXANDRA WACH